

Citation style

Weber, Maria: Rezension über: Liesbeth Corens / Kate Peters / Alexandra Walsham (eds.), *Archives and Information in the Early Modern World*. Archives and Information in the Early Modern World, Oxford: Oxford University Press, 2018, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 47 (2020), 4, S. 726-728, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/560a054729f640cbae8c32d490c72ee4>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

mulate much wealth and that those who had money to spare to buy real estate would leave them further and further behind. The poor did not have much room to become poorer, so the main mechanism behind the further opening of the 'scissors' must have been that wealthy people became wealthier. That is the thing to be explained. Can taxation provide that explanation? According to Alfani and Di Tullio in 1650 the bottom 10 percent of wealth owners in Terraferma paid – I round the figures and average two estimates – almost 6 percent of their income in taxes to the central state whereas the top 10 percent of wealth owners paid little over 4 percent, a difference of roughly 1,5 percent. In 1750, the percentage for the bottom 10 percent of owners was almost 10 percent and for the top 10 percent little over 7 percent. The most disadvantaged part of the population when it comes to paying taxes was the middle and upper-middle component of the wealth distribution, the fourth to eight deciles. Their tax rate was almost 5 percent in 1550 and some 8,3 percent in 1750.

To what extent can these figures explain the widening gaps? In Bergamo, in 1400, the top 10 percent of wealth-owners owned 72,7 times as much wealth as the bottom 10 percent; in 1500, that was 198,1 times; in 1600, 316,8 times and in 1700 no less than 572,4 times as much. In Padua in 1600, the figures were 612,4 times as much in 1600 and 1704,9 times in 1700. It is my hunch that the general tax level was too low and differences in it too small to cause such differences. If the rich would have paid taxes to a same proportion as the poor, the wealth gap would still have been enormous *and* growing. They simply had too much money to spare and to spend on property. The gap would certainly not have disappeared, not even if their taxes had doubled or tripled. Moreover, even with a proportional tax system the poorest would still be poor. They would still have been poor even when paying no taxes. The crux of the matter is that the rich earned and owned so much more to begin with, not that they paid a couple of per cent less taxes than the poor. An analysis of growing divergence should begin with its origins, not with fairly marginal (non-)redistributive measures. Measures to take away its causes and end it, would have to be very radical and certainly include expropriation. The existing tax system did not help the poor. It did increase inequality. But the root and main cause of the enormous wealth gaps must lie somewhere else. Alfani and Di Tullio wrote an excellent book, and they do show an important driver of inequality, but I doubt that they show the main one.

Peer Vries, Amsterdam

Corens, Liesbeth / Kate Peters / Alexandra Walsham (Hrsg.), *Archives and Information in the Early Modern World* (Proceedings of the British Academy, 212), Oxford 2018, Oxford University Press, XVIII u. 326 S. / Abb., £ 70,00.

„Archives and Information“ – mit diesen beiden Schlagworten resümiert bereits der Titel des Sammelbandes prägnant die zentralen Inhalte der insgesamt elf Beiträge, deren Gesamtzusammenhang hergestellt wird durch ein einleitendes Vorwort von Eric Ketelaar und abgerundet wird durch ein zusammenfassendes Nachwort von Ann Blair.

Die Beiträge sind aus einer an der British Academy im Frühjahr 2014 gehaltenen Tagung hervorgegangen. Sie legen in je unterschiedlichem Maße und anhand zeitlich (vom 15. bis zum 18. Jahrhundert) und geographisch gestreuter Fallstudien (England, Frankreich, Spanien, römisch-deutsches Reich, Nordamerika und Japan) besondere Aufmerksamkeit darauf, die Beziehung zwischen „Archives and Information“ über die Verbindung von Staatsbildung und Bürokratie hinaus näher zu bestimmen, nach den spezifischen Entstehungszusammenhängen von Archiven oder archivalischen Überlieferungen zu fragen und schrittweise darzulegen, wie wer wann und weshalb mit und durch die aufbewahrten Informationen in den Archiven gehandelt, darüber gesprochen

und sie genutzt hat. Strukturell ist der Sammelband dementsprechend in vier Kapitel, „Organisation and Agency“, „Access and Secrecy“, „Media and Materiality“, „Documentation and Distance“, eingeteilt. Gemeinsam ist den Beiträgen, dass sie alle das Gemachtsein von Archiven zum Ausgangspunkt nehmen und dabei dezidiert ausgewählte Archiv- und Archivierungspraktiken ins Zentrum ihrer Analysen stellen: Während Randolph C. Head anhand zweier unterschiedlicher Fälle (Hohe Registratur in Würzburg und *Leitura Nova* in Lissabon) die jeweiligen Such- und Organisationspraktiken thematisiert, die in Würzburg und Lissabon in der Frühen Neuzeit entwickelt wurden, um das Archivmaterial optimiert nutzbar zu machen, und Head dabei auf empirischer Basis die Triftigkeit des Begriffskonzepts von „*european archivalities*“ (32) (anstelle von „Archivsystemen“) auslotet, vergleicht Filippo de Vivo das Informationsmanagement und „*the construction and use of diplomatic archives*“ (58) in zwei unterschiedlichen politischen Konstellationen, nämlich einerseits in den italienischen Republiken Venedig und Lucca und andererseits in italienischen Fürstenstaaten (Ferrara und Mantua). Beide Beiträge beleuchten die politischen und verwaltungsorganisatorischen Hintergründe, die zu diesen Entwicklungen führten. Einen weiteren dieser Hintergründe stellt Jacob Soll ins Zentrum seines Beitrags, indem er die enge Verbindung von Rechnungslegungs- und Archivierungspraktiken an den Schriften und Instruktionen Jean-Baptiste Colberts darlegt und zu dem Ergebnis kommt: „Colbert was acutely aware that accounting was a central tool of institutional archive-building.“ (89) Diese „tools“, Mechanismen und Funktionsweisen wie unter anderem delegierte Inspektionen, Inventarisierungen oder statistische Berichte waren breit angelegte Instrumente zur Beschaffung von Informationen und zu ihrer Nutzbarmachung im Rahmen eines „*practical governing*“ (93). Die Zugänglichkeit zu diesen wissens- und letztlich archivbildenden Informationen war dabei Nervus rerum der Zeit, wie Arnold Hunt, Arndt Brendecke und Kate Peters in ihren Beiträgen herausstellen. Die Herstellung einer öffentlichen, physischen Zugänglichkeit zu den Informationen aber war keinesfalls Kernanliegen vormoderner Archivierungspraktiken selbst. Zwar zielte die Anlegung von alphabetischen oder thematischen Registern und Repositorien auf eine bessere, zügigere und zielgerichtete Benutzung und damit effektive Organisation der zunehmenden Schriftlichkeitsmasse, allerdings war der Zugang zu diesen Informationen und Arkana auf bestimmte Kreise und Personen beschränkt. Akteure und Praktiken sind dabei zwei Seiten einer Medaille, wie Hunt an der gestiegenen Bedeutsamkeit der Person des Sekretärs im 16./17. Jahrhundert in England aufzeigen kann. Indizierungen der ein- und ausgehenden Briefe oder die Zusammenfassung der Inhalte waren nur zwei Methoden der von den Sekretären eingeführten „*systematic procedures*“ (120), neben der praktischen Unterscheidung von „*state and private papers*“ (125). Die Informationssicherung und Archivierung erfolgte geplant und anhand bestimmter (baulicher) Organisationsmechanismen, wie Arndt Brendecke für das Archiv von Simancas belegen kann. Allerdings sei die systematische Sammlung und Aufbewahrung von Informationen durch „*innovative techniques*, such as printed questionnaires“ (131) kein reiner Selbstzweck gewesen, um die Informationen an einem abgeschlossenen Ort zu sichern. Sie wurden dadurch in erster Linie aus der Zirkulation genommen, hinter Mauern und Türen verschlossen, wo sie eben letztlich nur einem auserwählten, kontrollierbaren und kontrollierten Benutzerkreis zur Verfügung standen. Kate Peters greift diesen Umstand noch dezidiierter heraus und stellt die Möglichkeiten, vor allem aber auch Grenzen des Zugangs zu politisch und jurisdiktionell relevantem Archivmaterial in Abhängigkeit vom Nutzerkreis in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in England dar. Die direkte Benutzung von „*legal records*“ und „*records of the crown and the estate*“ (158) war erheblich eingeschränkt, wenn nicht gar untersagt, wenngleich archivalische Überlieferungen vermehrt in den poli-

tischen Diskurs im Kontext des Englischen Bürgerkrieges aufgenommen wurden. Der von Heather Wolfe und Peter Stallybrass gemeinsam verfasste Aufsatz fokussiert darüber hinaus den Aspekt der Materialität selbst: Sie lenken die Aufmerksamkeit auf die materiellen Spuren, die Archivierungspraktiken auf dem Trägermaterial selbst (Papier und Pergament) hinterlassen haben, analysieren ausgehend vom Material die verwendeten Systematisierungs- und Aufbewahrungspraktiken und können so die einzelnen Archivierungspraktiken eindrucksvoll darlegen und in den Kontext der Archivorganisation stellen. Mit dem gezielten Blick auf die materielle Überlieferung ist es Sundar Henny darüber hinaus möglich, spezifische Archivierungspraktiken dreier wichtiger Züricher Bürger herauszuarbeiten und zu zeigen: „Materiality propelled preservation through time.“ (234)

Das komplexe Zusammenspiel, Mit- und Nebeneinander von archivierter Handschriftlichkeit und (publizierter, memorialer) Druckschriftlichkeit untersucht Brooke Sylvia Palmieri eingehender am Beispiel der Quaker Archives. Sie nimmt die Überlieferung zur Reise Mary Fishers zu Mehmed IV. 1658 zum Ausgangspunkt, um anhand der unterschiedlichen Überlieferungsträger, -situationen und -praktiken (Brief, Kopie in Briefsammlung im Quaker Archive, Verarbeitung in gedruckten Büchern) das große Spannungsfeld zwischen Information und gedruckter narrativer Erzählung, das „afterlife“ der Ausgangsüberlieferung, an einer Fallstudie zu verdeutlichen. Die Überwindung des Raumes als Herausforderung, auf die mit bestimmten Schreib-, Dokumentations- und Archivierungspraktiken reagiert wurde bzw. die zur Erklärung langer Prozessdauern herangezogen werden können, thematisiert Sylvia Sellers-García am Beispiel von Inquisitionsakten aus Guatemala und Mexiko aus dem 17./18. Jahrhundert. Einen die Perspektiven des Sammelbandes erweiternden Blick auf die „creation of an information order“ (308) im frühneuzeitlichen Japan liefert abschließend Kiri Paramore.

Der Sammelband verdeutlicht: Zahlreiche „sayings and doings“ waren es, die Archive und Überlieferungen konstituierten, die selbst wandlungsfähig und aktualisierbar blieben und die Grundlagen der Archive und letztlich ihrer Nutzung bildeten. Die Erforschung von Archiven durch praxeologische Herangehensweisen macht einmal mehr deutlich: Praktiken und Akteure, „Archives and Information“, sind unmittelbar aufeinander bezogen. – Erschlossen ist der Sammelband durch einen Schlagwortindex.

Maria Weber, München

Eickmeyer, Jost / Markus Friedrich / Volker Bauer (Hrsg.), Genealogical Knowledge in the Making. Tools, Practices, and Evidence in Early Modern Europe (Cultures and Practices of Knowledge in History / Wissenskulturen und ihre Praktiken, 1), Berlin / Boston 2019, de Gruyter Oldenbourg, X u. 349 S. / Abb., € 79,95.

Praktiken sind seit geraumer Zeit ein beliebter Untersuchungsgegenstand, nicht zuletzt der Frühneuzeithistoriker*innen, was sich auch in der Wissensgeschichte bemerkbar macht. Den Ansatz, die Erforschung von Wissen und Praktiken miteinander zu verbinden, verfolgt die neue Reihe „Cultures and Practices of Knowledge in History“, deren erster Band zur Besprechung vorliegt. Wissen wird hier als dynamisch, mithin im stetigen Wandel befindlich verstanden, weshalb es darauf ankomme, den Prozess der Wissensproduktion in seinen wechselnden sozialen, kulturellen und politischen Kontexten in den Blick zu nehmen.

Konkret geht es in dem englischsprachigen Band, der eine 2017 an der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel abgehaltene Tagung dokumentiert, um Genealogie. Gerade